

HÄNDEL

Konzert in g-Moll
für Flöte (Oboe) und Orchester

Concerto in G minor
for Flute (Oboe) and Orchestra

HWV 287

Neuausgabe von / New Edition by
Terence Best

Urtext nach einer neu entdeckten Quelle
Urtext after a newly discovered source

Klavierauszug von / Piano Reduction by
Andreas Köhs



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Prag
BA 8533a

INHALT / CONTENTS

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Vorwort | III |
| Preface | V |
| 1. Grave | 1 |
| 2. Allegro | 4 |
| 3. Largo moderato e cantabile | 8 |
| 4. Allegro | 8 |

ORCHESTRA

Flauto traverso (Oboe)
Violino I, Violino II, Viola,
Bassi (Violoncello, Contrabbasso, Cembalo)

Aufführungsdauer / Duration: ca. 8 min.

Dieses Werk erscheint als Vorab-Ausgabe zu der 2. Auflage von BA 4030: *Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe*, herausgegeben von der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, Serie IV, *Instrumentalmusik*, Band 12: *Acht Concerti*, vorgelegt von Frederick Hudson.

This work is being published as a pre-print to the 2nd printing of BA 4030: *Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe*, issued by the *Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft*, Series IV, *Instrumentalmusik*, Volume 12: *Acht Concerti*, edited by Frederick Hudson.

VORWORT

Das Konzert in g-Moll, HWV 287, ist als Oboenkonzert hingänglich bekannt. Sein Notentext ist uns allein in einem unzuverlässigen Druck des 19. Jahrhunderts überliefert. Die vorliegende Neuausgabe, die auch eine Besetzung des Soloparts mit der Traversflöte ermöglicht, basiert dagegen auf einem Satz zeitgenössischer Orchesterstimmen, die erst kürzlich aufgetaucht sind.

Das Werk war der Musikwelt bis 1863/64 unbekannt, bis es nämlich von der Leipziger Firma J. Schuberth verlegt wurde. Auf der Titelseite steht:

Concert für Oboe / mit Begleitung von / 2 Violinen, Viola, Violoncello & Contrabass / (oder Piano-Forte) / im Jahre 1703 in Hamburg / componirt von G. F. Händel.

Am Fuß der ersten Notenseite befindet sich die Bemerkung „Diese Partitur ist genau nach dem Manuskripte gestochen“; die Ausgabe weist jedoch Eigenheiten auf, die für die Mitte des 19. Jahrhunderts typisch sind: Ausdrucksbezeichnungen wie *poco a poco cresc.*, *sostenuto e con espressione*, *dolce*, *fp*; sowie crescendo- und diminuendo-Gabeln; auch staccato- und legato-Artikulationsangaben, die in Manuskripten und gedruckten Partituren des frühen 18. Jahrhunderts unüblich sind. Über das Manuskript, das der Firma Schuberth als Vorlage diente, ist nichts bekannt, und auch die Ausgabe selbst enthält diesbezüglich keinerlei Informationen. Man vermutet, dass das Manuskript die Information über Hamburg und das Jahr 1703 enthielt.

Friedrich Chrysander druckte das Konzert 1865 in Band 21 seiner Gesamtausgabe in einer Fassung, die auf den Schubert'schen Text zurückzuführen ist, die jedoch von den offensichtlichen Zusätzen des 19. Jahrhunderts befreit ist. Es ist klar, dass Chrysander trotz der zeitlichen Nähe zur Erstveröffentlichung das angeblich originale Manuskript nicht kannte.

Das Werk zeigt einige deutliche Bezüge zu anderen Kompositionen Händels: Material des Ritornells des ersten Satzes erscheint in A-Dur im Orgelkonzert HWV 296, das Anfang des Jahres 1739 entstand, und wurde im Herbst desselben Jahres im Concerto Grosso Op. 6 Nr. 11, HWV 329, noch einmal verarbeitet; diese beiden Konzerte wurden 1740 veröffentlicht. Das Ritornell des 4. Satzes erscheint im Allegro in a-Moll für Tasteninstrument, HWV 576/2, vermutlich ein Frühwerk, und in der Triosonate in g-Moll, HWV 390, die ungefähr 1718–20 komponiert und 1733–4 als Op. 2 Nr. 5 veröffentlicht wurde. Es wurde dann noch einmal im zweiten Satz des Orgelkonzertes HWV 291, das 1735 komponiert und 1738 als Op. 4 Nr. 3 veröffentlicht wurde, verarbeitet.

Über ein Jahrhundert lang wurde die Authentizität des Konzerts nicht in Frage gestellt und das Werk häufig nachgedruckt. Leichtenritt¹ und Wissenschaftler der Mitte des 20. Jahrhunderts wie Basil Lam und Stanley Sadie² hatten keinerlei Zweifel daran; 1971 erschien das Werk in der Hallischen Händel-Ausgabe als Nr. 1 des Bandes *Acht Concerti*, herausgegeben von Frederick Hudson, der wie Chrysander den Versuch unternahm, den originalen Text durch Eliminierung von Schubert's Hinzu-fügungen wieder herzustellen. Hudson beschreibt die Herkunft des Werkes in seinem Vorwort³, nachdem er zuvor eine detaillierte Untersuchung der Schubert's Editionen im *Händel-Jahrbuch*⁴ veröffentlicht hatte. Aus diesem Artikel geht seine Überzeugung von der Authentizität des Konzerts deutlich hervor: „Der Autor glaubt, dass jeder Zug dieser Komposition typisch händelisch ist.“⁵ Auch war die Beschaffung eines der wenigen erhaltenen Exemplare von Schubert's Erstaussgabe, die sich jetzt in der British Library befindet, im wesentlichen Hudson zu verdanken.⁶ Zweifel an der Authentizität des Konzertes traten zum ersten Mal in den 1980er Jahren auf. In seinem Eintrag zu HWV 287 in Band III des *Händel-Handbuchs* merkt Bernd Baselt „Echtheit nicht verbürgt“ an, und führt weiter aus: „Da für das Konzert keine Quellen vorliegen, ist seine Authentizität nicht restlos gesichert und erscheint daher problematisch.“⁷

Hans Joachim Marx ging noch weiter. In zwei Artikeln argumentierte er, dass HWV 287 aus musikalischen und historischen Gründen nicht von Händel stammen könne⁸. In seinen Ausführungen von 1985 stellte er die Vermutung an, dass es möglicherweise von Schuberth selbst oder von seinem Oboe spielenden Vater zusammengestellt worden sei; 1990 beschloss er schließlich, dass es

1 Hugo Leichtenritt, *Händel*, 1924, S. 797.

2 Basil Lam, *The Orchestral Music*, in: *Handel, a Symposium*, Hrsg. G. Abraham, 1954, S. 211; Stanley Sadie, *Handel Concertos*, BBC Music Guides, 1972, S. 8–9.

3 HHA IV/12, S. VII.

4 Frederick Hudson, *Ein seltener Händel-Druck?*, *Händel-Jahrbuch* 13/14, 1967/8, S. 125–137.

5 *Ibid.*, S. 133.

6 British Library, London, h.435.s.(8.).

7 *Händel-Handbuch*, Band III, *Thematisch-systematisches Verzeichnis: Instrumentalmusik, Pasticcis, Fragmente*, Leipzig/Kassel, 1986, S. 18–19.

8 Hans Joachim Marx, *Echtheitsprobleme im Frühwerk Händels*, in: *Bericht über die internationale wissenschaftliche Konferenz „Georg Friedrich Händel – Persönlichkeit, Werk, Nachleben“ ... 1985*, Leipzig, 1987, S. 105–111; H. J. Marx, *Zur Echtheit des Oboenkonzertes HWV 287 von Georg Friedrich Händel*, in: *Beiträge zur Geschichte des Konzerts. Festschrift S. Kross zum 60. Geburtstag*, Bonn, 1990, S. 33–40. Ein Aspekt, den Marx als untypisch für Händel bezeichnet, ist die unterbrochene Kadenz in Takt 25 des ersten Satzes (Zur Echtheit, S. 37); es gibt jedoch eine ähnliche Kadenz in der Kantate *Armida abbandonata*, HWV 105, Nr. 5, Takt 26.

PREFACE

The concerto in G minor, HWV 287, has always been known as an oboe concerto, in a text derived from an unreliable 19th century print which has hitherto been its only source. This new edition, with an option for the transverse flute as the solo instrument, is based on a set of contemporary orchestral parts which have only recently come to light.

The work was unknown to the musical world until 1863–4, when it was published by the Leipzig firm of J. Schuberth. The title-page reads

Concert für Oboe / mit Begleitung von / 2 Violinen,
Viola, Violoncello & Contrabass / (oder Piano-Forte) /
im Jahre 1703 in Hamburg / componirt von G. F. Händel.

At the foot of the first page of music is a note “Diese Partitur ist genau nach dem Manuskripte gestochen”; yet the edition has many features characteristic of the mid-19th century: dynamics such as *poco a poco cresc.*, *sostenuto e con espressione*, *dolce*, *fp*, and hairpins for crescendo and diminuendo; also staccato and legato articulation marks quite untypical of early 18th-century manuscripts and printed scores. Nothing is known of the manuscript which was Schuberth’s copy-text, and his edition gives no information about it. The assumption appears to be that the manuscript contained the information about Hamburg and 1703.

Friedrich Chrysander printed the concerto in volume 21 of his complete edition in 1865, in a version derived from the Schuberth text, with its obvious 19th-century accretions removed. It is clear that Chrysander, even so soon after the original publication, had no knowledge of the supposed original manuscript.

The work has some clear relationships with other compositions by Handel: material of the ritornello of the first movement appears in the key of A major in the organ concerto HWV 296a, composed early in 1739, and reworked in the autumn of that year in the concerto grosso Op. 6 no. 11, HWV 329; both these concertos were published in 1740. The ritornello of the fourth movement appears in the Allegro in A minor for keyboard, HWV 576/2, which is probably of early date, and the trio sonata in G minor, HWV 390, composed about 1718–20 and published as Op. 2 no. 5 in 1733–4, then reworked as the second movement of the organ concerto HWV 291, composed in 1735 and published as Op. 4 no. 3 in 1738.

For over a century the authenticity of the concerto was unquestioned, and the work has often been reprinted. Leichtentritt¹ and the mid-20th-century commentators

such as Basil Lam and Stanley Sadie² had no doubts about it; in 1971 it was published in the Hallische Händel-Ausgabe as no. 1 of the *Acht Concerti*, edited by Frederick Hudson, who, like Chrysander, attempted to restore the original text by eliminating Schuberth’s additions. Hudson discusses the work’s provenance in his Preface³, having previously published a detailed investigation of the Schuberth editions in the *Händel-Jahrbuch*.⁴ In this article his belief in the authenticity of the concerto is clearly stated: “Der Autor glaubt, dass jeder Zug dieser Komposition typisch händelisch ist.”⁵ Hudson was also instrumental in acquiring one of the few surviving copies of Schuberth’s first edition, which is now in the British Library.⁶

Doubts about the authenticity of the concerto first appeared in the 1980s. In his entry for HWV 287 in volume III of the *Händel-Handbuch*, Bernd Baselt notes “Echtheit nicht verbürgt”, and in his remarks he says “Da für das Konzert keine Quelle vorliegen, ist seine Authentizität nicht restlos gesichert und erscheint daher problematisch.”⁷

Hans Joachim Marx has gone further. In two articles he has argued that on musical and historical grounds HWV 287 cannot be by Handel⁸: in his 1985 paper he suggested that it may even have been put together by Schuberth himself or by his oboe-playing father; in 1990 he concluded that it was written by an amateur musician, probably in England, after the publication of Op. 4 and Op. 6, i. e. after 1740, and that its author was familiar with those Handel works and borrowed material from them.

The situation changed in 1993, when Gerhard Poppe drew attention to the existence of a set of contemporary

1 Hugo Leichtentritt, *Händel*, 1924, p. 797.

2 Basil Lam, *The Orchestral Music*, in: *Handel, a Symposium*, ed. G. Abraham, 1954, p. 211; Stanley Sadie, *Handel Concertos*, BBC Music Guides, 1972, pp. 8–9.

3 HHA IV / 12, p. VII.

4 Frederick Hudson, *Ein Seltener Händel-Druck?*, Hjb. 13/14, 1967/8, pp. 125–137.

5 *Ibid.*, p. 133.

6 British Library, London, h.435.s.(8.).

7 *Händel-Handbuch*, Band III, *Thematisch-systematisches Verzeichnis: Instrumentalmusik, Pasticcis, Fragmente*, Leipzig/Kassel, 1986, pp. 18–19.

8 Hans Joachim Marx, *Echtheitsprobleme im Frühwerk Händels*, in: *Bericht über die internationale wissenschaftliche Konferenz “Georg Friedrich Händel – Persönlichkeit, Werke, Nachleben” ... 1985*, Leipzig, 1987, pp. 105–111; H. J. Marx, *Zur Echtheit des Obenkonzertes HWV 287 von Georg Friedrich Händel*, in: *Beiträge zur Geschichte des Konzerts. Festschrift S. Kross zum 60. Geburtstag*, Bonn, 1990, pp. 33–40. One of the features which Marx describes as un-Handelian is the interrupted cadence at bar 25 of the first movement (*Zur Echtheit*, p. 37); but there is a similar cadence in the Cantata *Armida abbandonata*, HWV 105, no. 5, bar 26.